

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 52

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

Nr. 52 — 1916

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 23. Dezember

## Weihnachtswünsche.

Morgen kommt der Weihnachtsmann.

Kommt mit seinen Gaben.

Trommel, Peisen und Gewehr,  
Fahn' und Säbel und noch mehr,  
Ja, ein ganzes Kriegesheer  
Möcht' ich gerne haben!

Bring uns, lieber Weihnachtsmann,  
Bring auch morgen, bringe  
Musketier und Grenadier,  
Zottelbär und Panthertier,  
Roß und Esel, Schaf und Stier,  
Lauter schöne Dinge!

Doch du weißt ja unsern Wunsch,  
Kennst ja unsre Herzen.  
Kinder, Vater und Mama,  
Auch sogar der Großpapa,  
Alle, alle sind sie da,  
Warten dein mit Schmerzen.

Hoffmann von Fallersleben.

## Eidgenossenschaft

Die ordentliche Wintertagung der eidgenössischen Räte begann am Montag, den 4. Dezember und schloß sich am Freitag, den 22. Dezember. Sie hat neben den Wahlen der Präsidenten der beiden Räte (Nationalrat: Dr. Büeler, Schwyz; Ständerat: Mercier, Glarus) und des Bundespräsidenten (Herr Bundesrat Schultheß) und des Vizepräsidenten des Bundesrates (Herr Bundesrat Calonder) mehrere für das Volk bedeutsame Aufschlüsse gebracht. So u. a. bei der Behandlung des Neutralitätsberichtes über den Stand unserer Kriegsschulden. Am 30. April 1916 betrugen die Kosten der Mobilisation 351,194,334 Fr., am 31. Juli waren es schon 411,249,982 Fr. Eine 5. innere Mobilisationsanleihe von 100 Millionen war nötig; davon wurde die erste Rate des in Amerika emittierten Anleihens mit 27,400,000 Fr. zurückbezahlt, so daß heute eine feste Mobilisationschuld von 434,800,000 Fr. das Land drückt. — Von den Internierten sprach Herr Bundesrat Hoffmann: Die Schweiz zählt zurzeit rund 19,000 Internierte, wozu noch 8–10,000 kommen werden. Über die Warenverjörgung unseres Landes verbreitete sich Herr Spahn: Sie ist besser als sonst und wäre noch besser, wenn sie nicht unter dem Mangel an Rohmaterial litt. Die Kommission ist der Ansicht, daß es durch Sparsamkeit möglich sein sollte, um die Zucker-, Brot- und Maiskarten herumzukommen. „Aber wir leben im allgemeinen immer noch über unsere Verhältnisse. Wer reich ist, soll sein Geld aus-

geben, aber wenn es sich um Nahrungsmitte handelt, schädigt er damit das Land.“ Eine Anzahl Militärinterpellationen wurden eingebrochen. Die Klage des Herrn Nationalrat Jenny gegen den Kommandanten des 2. Kavallerieregiments zieht eine militärische Untersuchung nach sich. Die Haussuchung beim „Démocrate“ in Delsberg beantwortete Herr Bundesrat Müller und bewies, daß die vom Redakteur Schneb gemachten Angaben falsch sind. Die Tatsache, daß bei den Bomben in Rheinfelden ein Zettel aus der Druckerei des „Démocrate“ lag, ist nicht abzustreiten, wenn auch die Untersuchung selbst negativ verlief. — Einen breiten Raum bis zum Schluss der Session nahmen sodann die Beratungen über den Voranschlag pro 1917 ein. — Die Räte wollen sich am 17. März 1917 zu einer zweiwöchentlichen Frühjahrstagung versammeln. —

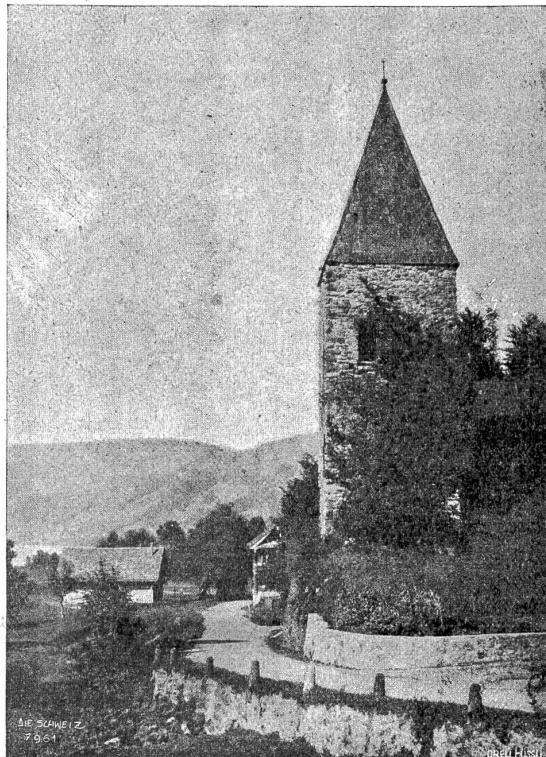
Namentlich infolge der erhöhten Kohlenpreise sehen sich die schweizerischen Salinenwerke in Basel gezwungen, vorläufig für die erste Hälfte des Jahres 1917 eine Erhöhung der Salzpreise von

Fr. 1.— per Meterzentner eintreten zu lassen. —

Der Bundesrat hat eine neue Verordnung erlassen, die bezweckt, für die Zeit der Kriegswirren eine allgemeine Betriebsstundung bis zum 30. Juni 1917 einzutreten zu lassen. —

Um endlich ein klares Bild von der eigenen Produktion an Getreide zu erhalten, rufen die Volkswirtschaftler in den Blättern nach einer Bestandesaufnahme des inländischen Getreides. Man verspricht sich dabei Überraschungen, wie z. B. nach der Anzeige der Kartoffelbestandesaufnahme, wo viele Bauern bereitwilliger mit ihrem Gut herausrücken, als zu erwarten war. —

Um möglichst viele Eisenbahnwagen an die ausländischen Bahnen zum Zwecke der Bereitschaft von Kohlen und Lebensmittel abgeben zu können, haben die Truppenleiter die Weisung erhalten, die Eisenbahnen während des Abflossungsdienstes für Truppentransporte nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn es sich wirklich um bedeutende Entfernung handelt oder sich dadurch erhebliche



Kostensparnisse machen lassen. Zu widerhandlungen werden bestraft. —

Das Komitee der Schweizerwoche erläßt in den Zeitungen einen Aufruf an die Geschäftswelt der Schweiz, in den Schaufenstern einen größeren Raum den Schweizererzeugnissen zu reservieren und lädt die Käufer ein, die Zeit von Weihnachten und Jahreswende zu benützen, um durch den Einkauf von Schweizerwaren ihren Teil zur wirtschaftlichen Stärkung des Schweizerlandes beizutragen. —

Die eidgenössische Kriegssteuerverwaltung fordert alle Personen und Gesellschaften auf, ihre pro 1915/16 versteuerbaren Kriegsgewinne anzugeben. Wer es bis 15. Januar 1917 unterläßt, seine Kriegsgewinne anzugeben, versäßt in eine Buße. —

Paketsendungen nach Frankreich und durch Frankreich, deren Zollinhalterklärungen nicht ganz genau abgesetzt sind und nicht den Wert eines einzelnen Gegenstandes in französischer Frankenwährung zum Tageskurs enthalten, werden beanstandet. —

Der am 6. November im Mittelmeer untergegangene Dampfer „Arabic“ hatte auch die ganze Post aus Aegypten, Aden, britisch Indien, Ceylon, Siam, den Philippinen, Hongkong, China und Australien, die für die Schweiz bestimmt war, an Bord. Sie ist als gänzlich verloren zu betrachten. —

Der Bundesrat hat die Bestandesaufnahme von Schwarzeem angeordnet. Ledermann, der über mehr als 200 Kilogramm Schwarzeem zu lagern hat, ist unter Androhung einer Buße bis zu 20,000 Franken gehalten, seinen Bestand dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement durch eingeschriebenen Brief anzumelden. —

Das eidgenössische statistische Bureau ist beauftragt worden, eine allgemeine Erhebung über die Zahl der nicht unter die Monopolpflicht fallenden Brennereien und über ihre jährliche durchschnittliche Produktion an gebrannten Wassern vorzunehmen. —

Bei der eidgenössischen Telegraphenverwaltung können eine Anzahl Lehrlinge eintreten. Bewerber, die über eine gute Schulbildung verfügen, nicht unter 16 und nicht über 22 Jahre alt sind, können sich bis 31. Dezember 1916 an eine der Telegraphendirektionen in Lausanne, Bern, Olten, Zürich, St. Gallen oder Chur wenden. —

Der Friedensvorschlag der Zentralmächte traf in die versammelten Landesväter im Parlamentsgebäude und erregte unter ihnen begreiflicherweise berechtigtes Aufsehen. Sofort hielt die nationalrätsliche Kommission eine Sitzung ab, der auch Herr Bundesrat Hoffmann, Chef des Politischen Departements, beiwohnte. Dabei kam auch die Friedenspetition der 250,000 Schweizerbürger zur Sprache. Die Kommission hielt jedoch in Anbetracht der ablehnenden Haltung der Entente-Presse zum deutschen Friedensvorschlag dafür, es sei in dieser Dezemberession die Friedenspetition nicht zu behandeln. — Vorsicht ist in der Politik gewiß eine weise Sache! —

## Aus dem Lehrerstand

† Friedrich Rätz,

gewesener Oberlehrer in Bern.

Am 9. Dezember 1916 versammelte sich in der Kapelle des Burghospitals



† Friedrich Rätz.

eine überaus große Zahl von Leidtragenden, um dem dahingegangenen Oberlehrer Friedrich Rätz die letzte Ehre zu erweisen. Herr Pfarrer Studer hielt eine ergreifende Trauerrede; ein Kollege, Lehrer K. Guggisberg, widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf; der Berner Männerchor, der Lehrergelangverein und eine Schar von Schulkindern wechselten mit Trauergesängen ab; hierauf begleitete ein großer Zug der Teilnehmer den Leichenwagen in den Bremgartenfriedhof zur Kremation.

Friedrich Rätz, geboren am 16. Januar 1862, war das älteste von 14 Kindern des Bannwarts Rätz in Baggwil bei Frienisberg. — Sein Vater trat später in das bernische Landjägerkorps über und war zuletzt Gefängniswart in Biel. Der intelligente Fritz besuchte die Schule in Baggwil, von 1873 bis 1877 die Sekundarschule in dem über eine Stunde entfernten Schüpfen und trat 1877 in das Lehrerseminar in Hofwil ein, wo er nach 3 Jahren das Lehrerpatent erwarb. Die erste Anstellung erhielt er 1880 am Waisenhaus in Burgdorf, die es zu seinem Leidwesen nicht zuließ, daß er die Offiziersschule als Aspirant absolvieren konnte, und so blieb er denn, wie er selbst humorvoll erzählte, für immer der „Soldat Rätz“. —

Im Jahre 1885 wurde er an die Sulgenbachschule in Bern gewählt und avancierte nach dem Rückzug des bejahrten Oberlehrers J. Graf 1897 an dessen Stelle, die er bis zu seinem Ende inne hatte. Im 41. Lebensjahr verheiratete er sich mit der Lehrerin Ida Gingaz, die ihm zwei Töchter schenkte, welche gegenwärtig im zarten Alter von 12 und 13 Jahren stehen.

Als Lehrer und Bürger war er vorbildlich; bei seinen Behörden, Kollegen und Schulkindern, überhaupt bei allen,

die ihm näher standen, war er seines geraden Wesens wegen geschätzt und beliebt. Neben seinen Schulpflichten amtete er als Lehrer im Kaufmännischen Verein und an der Fortbildungsschule, ferner als Sekretär bei der kantonalen Krankenfasse und im Kirchgemeinderat der Heiliggeistkirche. Als guter Sänger hat er lange Jahre im Berner Männerchor, dessen Veteran er geworden, aktiv mitgewirkt.

In der letzten Zeit war er, obwohl schon schwer krank, hauptsächlich mit der Organisation der neuen Weizensteinsschule beschäftigt, die er unter Aufsicht seiner letzten Kräfte ehrenvoll zu Ende führte. Es sei speziell erwähnt, daß er während den 36 Schuljahren nicht einen einzigen Tag wegen Krankheit ausgesetzt hat; wer den mit eiserner Gesundheit ausgerüsteten Mann früher gekannt, der hätte nie an ein so frühes Ende gedacht.

Nun hat der Sturm der Zeit auch diese Eiche gefällt; allzufrüh mußte Fritz Rätz von uns scheiden; aber er lebt in unserer dankbaren Erinnerung fort.

F. B.

## Aus dem Bernerland

Die gegenwärtige Butternot liefert bei allem Ernst manch komisches Stücklein. Ein Bürger des linksseitigen Thunerseufers war auf dem Thuner Markt gewesen und hatte mit Mühe und Not und gehöriges Geld zwei Pfund Butter ertragen können. Aber wie es so geht, das Hin- und Herspringen machte Durst. Er trat in ein Wirtshaus ein und hing dort seinen Ueberzieher mit der Butter in der Tasche an einen Ständer, sah aber nicht, daß hinter diesem der Ofen glühte. Während er nun sein Schöpplein trank und noch ein Täpflein mache, zerfloss der Unten in wohliger Wonne. Zur allgemeinen Freude der Gäste und mit Hilfe der freundlichen Wirtin konnten am Ende noch einige Gläser voll des köstlichen Schmuzes aus der Manteltasche geschöpft werden. —

Letzten Dienstagmorgen starb an einem Schlaganfall Herr Pfarrer Dick in Langnau, ein Mann, der sich in seiner Gemeinde großer Beliebtheit erfreute und den auch seine Kollegen zu schätzen wußten. —

In Langnau trafen dieser Tage von Luzern her etwa 35 deutsche Kriegsgefangene ein und wurden im Internationalen Institut auf dem Dorfberg untergebracht. Die Frauen von Langnau wollen den fremden Gästen eine bescheidene Weihnachtsfeier veranstalten. —

An Stelle des zurücktretenden Pfarrers Schätti hat die Kirchgemeinde Neuenstadt als deutschen Pfarrer gewählt: Herrn Traugott Umann, seit 1907 in Radelfingen bei Altdorf amtierend.

In Chiasso wurde der Grindelwaldner Hotelsekretär Alex. Bohren wegen Spionageverdacht verhaftet. —

Aus Genf meldete man letzten Montag den herzlichen Empfang der Berner Militärmusiken der 7. Infanteriebrigade durch eine ungeheure, begeisterte Men-

schenmenge, durch zahlreiche Abordnungen der Genfer Musikkorps, des Unteroffiziersvereins und des Berner Vereins. Die Berner wurden mit Zurufen und mit einem wahren Blumenregen empfangen. Vor dem Stadthaus gaben sie den Behörden ein Konzert, wurden hierauf von Stadtratspräsident Rechaz begrüßt und empfingen hernach eine Erfrischung. Abends fand im Palais Electoral ein glänzendes Konzert statt. — Im Güterbahnhof Interlaken-West wurden seit einiger Zeit aus verschlossenen Wagen allerhand Güter gestohlen. Letzen Samstag konnte nun der Dieb in der Person des verheirateten Führknechts Ammacher eruiert und verhaftet werden. Eine Haussuchung förderte eine große Menge Spezereien, Mehl, Kirschwasser usw. zutage. —

Die Einwohnergemeindeversammlung von Thun genehmigte für das Jahr 1917 den Voranschlag, der bei 707,385 Franken Einnahmen und 748,043 Fr. Ausgaben mit einem Defizit von 40,658 Franken abschließt. Der Gaspreis wurde von 20 auf 24 Rappen per Kubikmeter erhöht und für die Abonnenten des elektrischen Lichtes wurde eine Erhöhung um 20 Prozent beschlossen.

Es heißt, die Zuckarfabrik Marberg habe sämtlichen in der Raffinerie beschäftigten Arbeitern wegen Rohstoffmangel am 23. Dezember kündigen müssen. Gewiß keine schöne Weihnachtsbescherung für die etwa 300 Arbeiter. —

Das eidgenössische Departement des Innern hatte seinerzeit eine Plankonkurrenz für den Bahnhof und das Postgebäude in Biel ausgeschrieben. Diese Konkurrenz hat bei einer Verleihung von sechs Preisen folgendes Resultat ergeben: 1. Rang: Moser & Schürch, Architekten in Biel, 3200 Fr.; 2. Rang: dieselben; 3. Rang: Schnell & Thévenaz, Architekten in Lausanne, 2500 Fr.; 4. Rang: Franz Trachsel, Architekt in Bern, 2300 Franken; 5. Rang: Walter Bösiger, Architekt in Bern, 1800 Fr.; 6. Rang: Bracher & Widmer, Architekten in Bern, 1200 Fr.; Klausen & Streit, Architekten in Bern, 1000 Fr. —

In Langenthal wurde letzten Sonntag das neue Theater festmäfig eingeweiht. Der Bau steht an der alten Bahnhofstraße; er nimmt sich mit seinen schönen Proportionen und der stattlichen Säulenfassade recht wie das Wahrzeichen des neusten und des zukünftigen Langenthal aus. Wir werden in einer späteren Nummer dieses Blattes ausführlich noch auf das Ereignis und auf den Bau selber zu sprechen kommen. Für heute sei nur mitgeteilt, daß die gesanglichen und musikalischen Aufführungen, die die Festreden der Herren Marti und Rufener einrahmten, einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterließen. Die ganze festliche Veranstaltung stand mit der vornehmen Architektur des Theaterbaues in stilvoller Uebereinstimmung und eröffnete eine schöne Perspektive in die musikalische Zukunft Langenthals. Der Bau verdankt seine Entstehung einer Stiftung des in Zürich verstorbenen Langenthalers A. Geiser; er wurde nach den Plänen der Architekten Keiser & Bracher in Zug ausgeführt. —

## Aus der Stadt Bern

† Fritz Böhme,  
gewesener Kaufmann und Grossrat  
in Bern.

Mit Herrn Fritz Böhme hat die Stadt Bern einen ihrer bekanntesten Bürger



† Fritz Böhme.  
(Phot. Kölla, Bern.)

verloren. Als Sohn des Glasermeisters Böhme an der Marbergergasse am 28. Mai 1870 in Bern geboren, durchlief er als Knabe die stadtbernerischen Schulen und wollte sich erst dem Berufe eines Tierarztes widmen. Auf der Rüttischule, wo er sich für seinen Beruf vorzubereiten versuchte, erlitt er aber einen Blutsturz, der ihn zwang von seinem Wunsche abzustehen und vorerst in Cannes Heilung zu suchen. In die Heimat zurückgekehrt, ging er zu seinem Vater in die Lehre, und, kaum hier das Nötigste für das Fortkommen gesammelt und gesundheitlich erstarckt, legte ihm des Vaters plötzlicher Tod die Leitung des Geschäftes in die jugendlichen Hände. Er war erst 21-jährig. In diese Zeit fiel auch die Okkupation des Tessin, die er als junger Leutnant mitmachte. Im Jahre 1892 verheiratete er sich mit Fräulein Minder aus Hüttwil; nun begannen die schönen Jahre voll Glück und viel Arbeit. Herr Böhme nahm sich mit besonderem Eifer des Handwerker- und Gewerbestandes an, und bald trat er an die Führung desselben. Bis zu seinem Tode hielt er den kräftigen Mittelstand als Grundfeste eines gefundenen Staatswesens. Mit Feuereifer wirkte er am Zusammenschluß der Handwerksmeister und hatte die Genugtuung, seine Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Das ständige Gewerbe-Sekretariat, der Rabattverein, die Gründung der Gewerbe-Kasse und der Bau des Bürgerhauses sind die ihn überlebenden Zeugen seiner Willenskraft und seines fortschrittlichen Unternehmungsgeistes. In politischer Hinsicht vertrat der Verstorbene jahrelang die freisinnige Partei im Stadtrat und dem Grossen Rat. Gesundheitlich hatte sich Herr Böhme längst zuviel zugetraut. Das alte Lungenleiden trat wieder auf, kuren in Algier, Süd-

frankreich und Arosa wurden notwendig. Sie brachten Erleichterung, aber keine Heilung. 1902 erlitt er im Tram einen Schlaganfall, erholte sich aber wieder, doch zwang ihn die geschwächte Gesundheit dann zur Aufgabe des väterlichen Geschäftes. Merkwürdigerweise erholte sich Herr Böhme nach und nach wieder so, daß er 1912 das heutige Geschäft an der Marktstrasse gründen konnte. — Trotz seiner rastlosen Tätigkeit fand Herr Böhme Zeit, auch die ideale Seite des Lebens zu pflegen. Er war und blieb ein Freund guter Kunst und Literatur und der Musik. Sein Tod hat daher nicht nur seiner Familie einen unerlässlichen Verlust gebracht, sondern auch seine Freunde werden ihn schwer vermissen. Sein Andenken aber wird durch sein Wirken stetsfort erhalten bleiben. —

Die Gewerbeschule der Stadt zählt für den Winter 1917/18 im ganzen 1750 Schüler. Die Abteilung gewerbliche Fortbildungsschule besteht aus 85 Klassen mit zusammen 2040 Schülern, die Abteilung Zeichenklasse und Vorläufe 30 Klassen mit 527 Schülern, die Abteilung Fachkurse hat 64 Klassen mit 1230 Schülern. Im ganzen sind 183 Klassen mit 3865 Schülern.

In einem Kreise fröhlicher Zecher machte jüngst eine schöne, seltene Uhr die Runde von Hand zu Hand. Plötzlich war sie verschwunden. In ihrer aufgeregteten Debatte hatten die Herren gar nicht bemerkt, daß einer von ihnen aufgestanden war und sich „französisch“ empfahl. Anderntags konnte der ührenliebende Zecher verhaftet werden; die Uhr aber hatte er bereits weitergegeben.

Infolge der großen Milchnappheit ersucht der Verband bernischer Käse- und Milchgenossenschaften die Verbandsmitglieder dringend, alle verfügbare Milch in die Sammelstellen zurückzuliefern und auf jede nicht absolut notwendige Verwendungsart zu verzichten.

Eine Marktfrau, die trotz der Preisfestsetzung für Eier auf 28 Rp. das Stück, diese für 30 Rp. verkaufte, wurde vom Polizeirichter zu 10 Fr. Buße verurteilt.

In Bern ist der bekannte österreichische Staatsmann Graf Agener Goluchowski abgestiegen, um für einige Zeit hier Quartier zu nehmen. Sein Aufenthalt wird mit den Friedensbestrebungen der Zentralmächte in Verbindung gebracht.

Letzten Montag fand im Bürgerhaus die diesjährige Versammlung der A.-G. Bürgerhaus statt, die von Herrn Nationalrat Dr. Bühler geleitet wurde. Herr Dr. Tscharmi erstattete den Rechnungsbericht: Die Baurechnung betrug 1.463.000 Fr.; davon waren 300.000 Franken nicht gedekt. Sie mußten durch ein Darlehen der Gemeinde und eine Lotterie zu decken versucht werden. Die Lotterie wird einen Reingewinn von 150.000 Fr. einbringen. Das Anleihen der Gemeinde beträgt 100.000 Fr. und ist mit 5 Prozent zu verzinsen. Wenn die Frequenz des Bürgerhauses so weiterfährt oder sich noch vermehrt, ist bestimmt Aussicht vorhanden, daß in den nächsten Jahren eine Dividende ausgerichtet werden kann. —

Die Privatblindanstalt Bern ist vom Regierungsrat als juristische Person anerkannt worden. Die Organisation bestimmt: Die Anstalt bildet mit ihrem Vermögen eine unter staatlicher Aufsicht stehende selbständige Stiftung. In erster Linie ist sie Erziehungsanstalt für bildungsfähige blinde Kinder beiderlei Geschlechts, in zweiter Linie eine Anstalt zur Erteilung einer Arbeitslehre an erwachsene Blinde.

Zur Besprechung der Berufswahl im kommenden Frühjahr fand im Lorraine-schulhaus ein vom Vorsteher des städtischen Arbeitsamtes, Herrn Grießen, geleiteter Elternabend statt, der stark besucht war.

Die deutschen Internierten-Transporte passieren seit einigen Tagen unsern Bahnhof. Fast jede Mitternacht kommen regelmäßig 500 Mann aus England und Frankreich nach der Schweiz, um sich hier zu erholen.

Eine Truppe russischer Kriegsgefangener, die aus deutschen Lagern hattentfliehen können, erregte letzte Woche an unserem Bahnhof berechtigtes Aufsehen. Die Leute waren zu landwirt-

schaftlichen Arbeiten abkommandiert worden und hatten die Gelegenheit benutzt, um über die nahe Grenze zu entfliehen; sie werden in der Schweiz interniert werden.

Die zweite Notstandssammlung hat in der Stadt Bern ohne den Beitrag der Burgergemeinde Fr. 99,386 ergeben. Weitere Einzahlungen können noch bis Ende des Jahres auf das Postcheckkonto der Notstandssammlung Bern-Stadt III. 1777 gemacht werden.

Auf dem Waffenplatz Bern leistete die Infanterierekrutenschule III/1 (Jahrgang 1897) den Fahneneid. Ende letzter Woche fand die erste Heerespolizei-Rekrutenschule ihren Abschluß. Die bisherigen zusammengeführten kantonalen Uniformen sind abgelegt und durch die feldgrüne ersetzt worden. Der Feldgendarm trägt am linken Ärmel eine grüne Binde mit einem P.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember ist in der Stadt Schnee gefallen, wie seit Jahren nicht; 38 Centimeter Tiefe hatte die Decke, und erst im Laufe des Vormittags hielt der Schneefall an. Der Schnee sollte bei der milden

Witterung, die gleichzeitig einsetzte, von den Dächern geräumt werden, wenn er nicht zu einer Gefahr für die Passanten werden will. Aber nun zeigte es sich, daß weit weniger verfügbarer Arbeitskräfte aufzutreiben waren, als dies andere Jahre der Fall war; die Arbeitslosigkeit ist somit nicht so groß, wie man oft anzunehmen scheint.

Der Hirschenpark hat endlich die längst notwendig gewordenen neuen Ställe erhalten und auch die Erweiterungen sind gemacht worden. Das Büffelpaar braucht nicht mehr Angst zu haben, daß es demnächst spurlos im Boden verschwinden werde; es wurde ihm ein neues Plätzchen angewiesen. Der Tierpark gehört überhaupt nicht mehr an die Zollföderstraße, seitdem sommers über die Automobile vorbeirasen und Platz und Tiere alle Augenblicke in einen Nebel von Staub und Gestank hüllen.

Die Ausstellung im Kunstmuseum hat bedeutende Antläufe für die Verlosung gemacht. Die Lose sind im Museum selber und in verschiedenen Restaurants erhältlich.

## Der Krieg.

Raum weniger scharf als die Presse äußern sich die Regierungsmänner der Entente über die Vierbundsnote. Sie sind ein wahres Hohnkonzert, diese Vorantworten!

Briand spricht in der französischen Kammer, nachdem er viel von den Gründen des Krieges verschwiegen hat: „Dieser Friedensruf ist ein Ruf der Schwäche und auch ein Ruf der Schlauheit. Deutschland ist in erster Linie nicht siegreich und sieht den Sieg auch nicht kommen. Wäre es nämlich der Fall, würde es ihn der Welt aufzwingen... Unter den Umständen, unter denen dieser Vorschlag gemacht wird, handelt es sich bei ihm um einen Kriegsaft. Die Neutralen haben sich darüber nicht getäuscht. Die Alliierten sind fest entschlossen, seinem Manöver die einzige richtige Antwort, die es verträgt, entgegenzustellen. Unser Land ist durch dieses Manöver nicht verwirrt. Es betrachtet es als eine Herausforderung, auf die die beste Antwort der Sieg von Verdun war.“

Einen pathetisch-moralisierenden Ton schlägt Sonnino in der italienischen Kammer an. Die Art, wie die italienische Regierung mit dem beschworenen Dreibund umsprang, macht das moralische Gesicht freilich notwendig. Sonnino spricht: „... Der prahlerische Ton und der Mangel an Ernst, der die Einleitung der Note kennzeichnet, flößen dem Minister durchaus kein Vertrauen ein. Pflicht der Regierung ist es, das Volk davor zu bewahren, sich durch falsche Spiegelbilder angeblicher Verhandlungen täuschen zu lassen.“

Um entschieden von allen schien der russische Ministerpräsident Prokowsky in der Duma zu sprechen: „Rusland weist jede Verhandlung mit Entrüstung ab. Alle die unzähligen gebrachten Opfer würden umsonst sein, wenn man mit dem Feinde, dessen Kräfte zwar geschwächt, aber nicht gebrochen sind, und

der unter dem Vorwand eines dauerhaften Friedens einen Aufschub sucht, einen vorzeitigen Frieden schließen würde...“

Wahrhaft fürchterlich aber hört sich für den, der die Note Deutschlands ernst nahm, die Antwort des neuen englischen Premiers Lloyd George an. Immer sicherer reitet dieser Ententestaatsmann den Gaul, den die Völker so bewundern, den weißen Gaul des Weltretters vom Militarismus. Die Hand der Regierung muß stark sein, die solche Worte in die Welt werfen kann, wie sie Lloyd George sprach: „Ohne Entschädigung ist der Friede unmöglich. Sollen diese Attentate zu Lande und zu Wasser durch einige Phrasen über Menschlichkeit erledigt werden? Soll für sie keine Strafe eintreten?... Die deutsche Note sagt, daß die Zentralmächte zur Verteidigung ihrer Existenz und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung zu den Waffen greifen müssten. Derartige Phrasen dienen zur Verteidigung derjenigen, die sie schreiben. So sehr wir auch alle den Frieden wünschen, so sehr wir auch den Krieg verwünschen, so bringt uns doch diese Note und die Rede, in der sie angekündigt wird, weder viel Ermutigung, noch große Hoffnung für einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden. Welche Hoffnung gibt uns die Rede des Kanzlers, daß der anmaßende Geist der preußischen Militärfäuste, die Quelle und Ursache dieses großen Übels, nicht seine Herrschaft behält, wenn jetzt ein überstürzter Friede geschlossen wird? Die Rede selbst, welche diese Friedensvorschläge enthält, ist eine Fanfare zu Ehren des preußischen Militärtriumphes. Sie ist ein langes Loblied auf die Siege Hindenburgs. Dieser Ruf nach Friede wird mit Ostentation dem Triumphwagen des preußischen Militarismus vorgebracht.“

Spräche solches ein Geschichtsprofessor, man würde ihm historischen Schwachsinn

vorwerfen. Nun aber sprach es Lloyd George, der Englands historische Rolle ganz genau kennt und deshalb wohl weiß, warum er so sprach. Ein Satz in seiner Rede läßt ganz geringe Hoffnung übrig, daß es doch eine gewisse Reduzierung der englischen Kriegsziele gebe: „Wir wünschten keineswegs, die Existenz der Mittelmächte zu gefährden, und das ist auch heute nicht unser Ziel.“

Der Satz widerspricht direkt den russischen und italienischen Aspirationen auf Hauptteile Österreichs, nimmt sich aber in der Rede Georges sehr hübsch aus. Die gemeinsame Antwort der Entente ist noch nicht erfolgt. Sie wird hart ausfallen. Wenn Deutschland dann auf der Forderung nach Verhandlungen besteht und genaue Friedensbedingungen stellen wird, muß die Entente aus moralischen Gründen auch darauf antworten. So wird das Notenpiel wahrscheinlich noch auf längere Zeit nicht zu Ende sein.

Unterdessen hämmern die Armeen unablässig an der Formulierung realer Bedingungen. Es ist den Franzosen gelungen, das Vorgerlände nördlich Verdun wieder um 3 Kilometer Tiefe vorzuschieben, über 11,000 Gefangene zu machen, mehr als 100 Geschütze zu nehmen. Ein Erfolg, der Briands Rede wirksam unterstützt.

In Rumänien ist die Buzeulnire mit dem Fall von Buzeu angeschnitten. Die Dobrudjaarmee rückt gegen das Donaudelta vor. Galatz und Braila scheinen bedroht. Die Wochenbeute erreicht beinahe 10,000 Mann.

Bedeutsam erscheint die Aufführung eines obersten Entente-frieds-rates, der die Leitung der verbündeten Armeen übernehmen soll. Joffre bleibt im Rat, ist aber des französischen Oberkommandos entzogen. Leider fehlt die Figur Hindenburg.

In Griechenland erging ein königlicher Haftbefehl gegen Venizelos. A. F.